

Gratis-Leseprobe

# 13 Tage und keinen mehr

ROBERT KÖNIGSHAUSEN



Noah fährt für zwei Wochen auf die Île d'Oleron, um seiner Mutter beim Umbau des Hauses zu helfen. Zuerst tauchen dort geheimnisvolle Pläne über alte Bunker auf, dann Maria, seine unerfüllte Jugendliebe.

Ein rätselhafter Mord und ein Menschenhändlerring lassen Noah und Maria nach Zusammenhängen forschen. Dabei entwickeln sie zarte Bande und werden auf die Probe gestellt. Dreizehn Tage kann Noah bleiben, dreizehn Tage und keinen mehr.

## Hinweis:

die kurze Erzählung „3 Tage, und keinen mehr“ erzählt von Noahs erstem Besuch auf der Insel, und dient als Vorspann.

„13 Tage, und keinen mehr“ ist so etwas wie die Fortsetzung.  
Man kann beide Werke auch unabhängig voneinander betrachten.



Diese wässrigen Augen, dieser verträumte Blick!

Nur wenige Sekunden – und Noah ist weit, weit zurück in seiner Jugendzeit. Seine große, unerfüllte Jugendliebe steht direkt vor ihm. Das Spiel ist diesmal ein ganz anderes als damals.

## Kapitel 1 (aus: 3 Tage, und keinen mehr)

Jona ist auf dem Erdbeerfeld, plückt für den Nachmittagskuchen.

Meine Schüssel füllte sich – auch mit Erinnerungen. Unbeschwerte Tage auf der Insel, blauer Himmel, ein paar weiße Wölkchen wie hingemalt, warmer Wind, nachmittags zum Pflücken, für frischen Kuchen, keine Gedanken an die Schule oder gar das nächste Zeugnis. Ich hatte nur Musik und hübsche Mädchen im Sinn und das Leben fühlte sich so leicht an. Doch war damals wirklich Alles so rosig? Versteht ein Mensch, dass er gerade sorgenfrei lebt, oder braucht er ein gewisses Maß an Zweifeln? Bin ich gut genug für die nächste Schulprüfung, hält mich die So-und-so für attraktiv? Hach, ich wurde richtig sentimental bei den Gedanken an früher.

Natürlich war nicht alles rosig gewesen, auch wenn ich es rückblickend so sah. Ich war unglücklich verliebt in Maria gewesen, und damals hatte ich es als mein Ende empfunden. Heute konnte ich darüber nur schmunzeln. Ich hätte gar nicht mehr gewusst, wie sie

aussah. Würde sie mir heute über den Weg laufen, würde ich sie wiedererkennen? Die Gedanken daran vergnügten mich, also ließ ich sie über die ebene Insel schweifen.

Zu bestimmten Anlässen hatten mich meine Eltern mit in die Kirche genommen. Dort hatte ich Maria öfters sehen können. Sie war hell gekleidet gewesen, hatte zuversichtlich nach vorne gesehen und hatte ihren hübschen Kopf oft zu mir gedreht. Zum Dahinschmachten! Ich ertappte mich beim Grinsen. Natürlich war die Familie anschließend zügig nach Hause gegangen. Wie sollte ich da jemals „Hallo“ sagen können? Aber ich hatte sie noch öfter gesehen, sonst hätte es ja nicht so lange angehalten. In der Frühe, an der Bushaltestelle, hatte ich sie oft gesehen. Sie war natürlich nicht an „meiner“ Seite gestanden, sondern schräg gegenüber. Sollte ich einfach über die Straße laufen und sie ansprechen, während alle Wartenden zusahen? Und darüber womöglich meinen Bus verpassen? Nie zuvor hatte ich gehnt, wie schwer es sein kann, auf den Bus zu warten. Sie fuhr in eine musische Schule, so viel fand ich heraus; ich dagegen ging nur auf eine „normale“ Schule. Wie oft hatte ich von ihr geträumt, wenn der Unterricht langweilig wurde? Und mir war oft langweilig geworden. Dann hatte ich sie gesehen, in Gedanken, Klavier spielen, während warmer Sommerwind die Vorhänge umstrich und Schmetterlinge durch die Lüfte trug.

Einmal hatte ich ihr sogar zugewinkt, als sie die Straße überquerte. Ich hatte gemeint ein Funkeln in ihren Augen zu erkennen. Zwei Klassenkameraden hatten mich in den Bus gezogen.

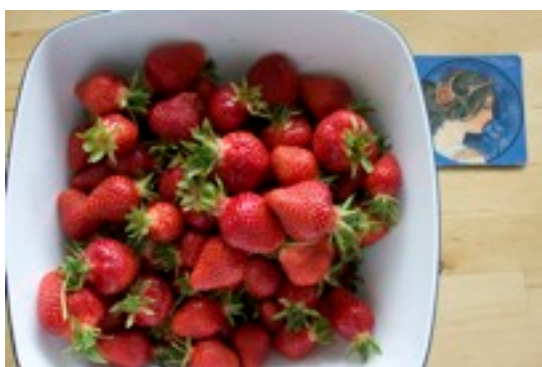


Und dann war gekommen, was kommen musste. Ich hatte eine Lehrstelle gefunden und war aufs Festland gezogen, in ein Wohnheim. Die Insel hatte uns zu wenig Möglichkeiten geboten, die Meisten waren gegangen. Seitdem hatte ich sie nicht wiedergesehen. Die Gedanken an sie hatten mich warmgehalten, wenn Winterstürme über das Wohnheim gefegt waren, wenn ich in Dunkelheit und Nässe ins Büro gefahren war, wenn ich mit grobschlächtigen Typen im Speisesaal gesessen hatte oder wenn ich in meinem Bett gibbert hatte, weil die Heizung schon wieder nicht lief.

Nostalgisch verklärt grinste ich in ein Gesicht, das auf der anderen Seite der Himbeersträucher auftauchte. „Oh! Guten Tag!“, lachte ich ihm zu.

Die Bilder und Formen meiner Fantasie wurden nach und nach von den Zügen eines echten Gesichtes eingenommen. Stück für Stück glich ich die einzelnen Komponenten mit meinen verblichenen Erinnerungen ab. Die brünetten, halblangen Haare, das blasse Gesicht, der wässrig-warme Blick der Augen, die dennoch zuversichtlich nach vorne schauten - alles passte.

„Oh ... Guten ... Tag ...“



Familiäre Gründe bringen ihn auf seine Heimatinsel zurück. Auf die Abenteuer, die dort auf ihn warten, ist er nicht vorbereitet.

### Leseprobe: 13 Tage, und keinen mehr

Das Haus war zu groß und zu leer. Und schließlich erinnerte es Mutter ständig an ihr Familienleben, das es nicht mehr gab. Also beschloss sie, es zu einer Pension umbauen zu lassen, damit sie in der Saison Arbeit und Ablenkung hatte. Ihre Rente reichte ohnehin kaum aus. Und auf der Île d'Oléron war das halbe Jahr Saison, die Strandnähe des Hauses würde ihr eine Menge Besucher verschaffen.

Noah hatte sich zwei Wochen freigenommen, um ihr beim Ausmisten zu helfen. Sein altes Jugendzimmer, Fotoalben und Familienschätze im Keller, alles gehörte durchgesehen.

Dreizehn Tage konnte er bleiben, dreizehn Tage und keinen mehr. Er hatte seinen Schlafsack eingepackt, da er nicht wusste, wo er einen Platz zum Schlafen finden würde.

Das Haus war bereits eine Baustelle. Eventuell musste er in die alte Fischerhütte der Familie in Boyardville ausweichen. Das machte ihm nichts aus.

[...]

Nur noch drei Kilometer zur Brücke, zwei bis zum letzten Rasthaus auf dem Festland. Noah ging vom Gas und steuerte es an. Die Autobahn hatte ihn zu schnell hierhergebracht. Afrikaner warteten in solchen Situationen, bis ihre Seele hinterhergereist kam. Und genau das brauchte er jetzt: Eine Kaffeepause, um sich in seiner Heimat wieder zu akklimatisieren.

Am Tresen stehend hörte er dem Tratsch der Gäste zu. Es ging um einen toten Afrikaner, der drüben bei Fouras ans Festland gespült worden war. Noah wollte es nicht glauben, hielt es für das Geschwätz gelangweilter Kneipenhocker. Er zahlte und ging mit seiner Tasse nach draußen. Abermals hörte er Leute von einem Toten reden, mit Entsetzen, da es so etwas bisher nicht gegeben hatte. Hatte sich die Region so verändert, seitdem er fortgezogen war?



Ein krimineller Ring scheint Flüchtlinge als billige Arbeitskräfte zu vermarkten. Als ein Toter angespült wird, und sich die seltsamen Ereignisse steigern, kann er nicht länger wegsehen.

Außerdem entdeckt er im Keller alte Pläne von Bunkern auf der Insel, aus dem letzten Krieg. Werden sie bis heute genutzt? Gibt es einen Zusammenhang zu den kriminellen Vorgängen? Er macht sich auf die Suche.

## Leseprobe: 13 Tage, und keinen mehr

„Was wird eigentlich aus den Fotoalben im Keller?“

Mutter schien nicht sonderlich interessiert zu sein. „Nimm dir, was dir gefällt, alles andere schmeiß weg. Und die alte Briefmarkensammlung kannst du bestimmt zu Geld machen.“

Noah hatte den Mund voll, musste erst aufessen, bevor er weiterfragen konnte. „Was hatte es eigentlich mit meinem Großvater Yves auf sich?“

Seine Mutter musste überlegen. „Er wuchs hier auf der Insel auf, in Le Douhet. Die Verwandtschaft behauptete stets, er wäre in der Resistance gewesen. Dein Vater konnte das nie bestätigen. Er ist von Beruf Bauzeichner gewesen und hat lange Jahre in Rochefort gelebt. Wir gehen davon aus, dass er die Fotos und Skizzen der Bunker für die Leute der Resistance gemacht hat, die sie später den Alliierten zuspiesen wollten. Als Einheimischer kannte er alle Schleichwege auf der Insel und als Bauzeichner konnte er die Gebäude wohl mit den notwendigen Informationen darstellen. Warum das Heft noch hier ist, weiß keiner.“

Noah nickte gedankenvoll. „Ich nehm‘s mir mit, wenn‘s recht ist.“ Er war sich sicher, dass der Wert der Aufzeichnungen gründlich unterschätzt wurde.



Was ist das nun, zwischen Maria und ihm? Eine Freundschaft entwickelt sich. Oder erwidert sie seine Gefühle von früher, in einer neuen Art? Nur irgendwie scheint ein dunkler Fleck zwischen ihnen zu sein.

## Leseprobe: 13 Tage, und keinen mehr

„Der Bunker gehört einer Kulturstiftung. Und diese Stiftung läuft wohl auf Jacques Kaufmann.“

„Das weiß ich. Das weiß jeder! Könntest du bitte wieder aufhören, in unserem Leben herumzuznuffeln?“

Oha, dachte Noah. Er durfte das zarte Vertrauen Marias nicht überstrapazieren. Natürlich würde sie ihren Mann decken. Wenn er herausfinden wollte, was im Bunker vor sich ging, musste er das ohne Maria tun.

Er wollte das Thema wechseln, ihm fiel aber kein neues ein. Seine Gedanken kreisten alle um Bunker, Schiffe, Verbrechen und Geschichte – und damit konnte er bei ihr nicht punkten. Sollte er sich entschuldigen? Nein, er wusste nicht wofür und sah es auch nicht ein. Also saßen sie schweigend nebeneinander wie zwei schüchterne Teenager – nur dass sich die Stille nicht mehr so einvernehmlich anfühlte wie noch vor ein paar Tagen.

Noah ertrug es nicht lange und wollte etwas Nettes sagen. „Deine Bilder haben mir wirklich sehr gut gefallen“, probierte er es vorsichtig.

„Sie sind ja auch gut“, erwiderte sie. Es klang ein wenig trotzig und unterkühlt.

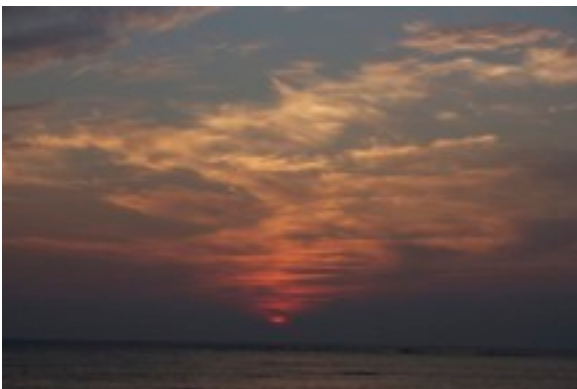
„Ich bin überzeugt davon, dass sie auf großes Interesse stoßen. Und dass sich die passende Ausstellung dafür noch ergibt.“

„Sie entsprechen nicht den gängigen Regeln moderner Kunst. Ich bin einfach hundert Jahre zu spät.“

„Geschmäcker ändern sich. Und dann bist du vorne mit dabei.“

„Kannst du mich nicht einfach in Ruhe lassen? Malen ist mein Leben. Ich will gar nicht berühmt sein!“

Er wurde das Gefühl nicht los, dass es schlechter wurde, je mehr er sich bemühte. Die Wolken nahmen nun auch den Himmel direkt über ihnen ein.



Ganz lange war es ganz still, nur die Wellen kräuselten sich und schwappten an den Strand. Die beiden saßen nebeneinander, hingen ihren Gedanken nach oder schauten nur hinaus aufs Meer. Noah wurde diese Stille unangenehm, fieberhaft dachte er darüber nach, mit welcher Äußerung er die Stimmung aufbessern konnte. Vielleicht sollte er etwas von sich erzählen? Sie verstand ohnehin nicht, warum er sich so für Bunker, Schiffe und Geschichte interessierte – dass er durch seine Funde hineingezogen wurde. Vielleicht brauchte er das nur zu erklären? Einen Versuch war es wert.

„Gestern habe ich eine alte Blechdose im Keller gefunden“, begann er. Sie schien interessiert zu sein. „Mit vielen uralten Fotos. Naturaufnahmen, Strand, Familienfotos, Fahrzeuge der deutschen Armee und Bunker von ihnen. Das weckt einfach meine Neugier, zu erfahren, wer die Menschen waren, was sie im Bild festhielten und was sie damit ausdrücken wollten.“ Er brach ab, wollte sehen, ob sie das verärgerte. Es schien ihm nicht der Fall zu sein und er fuhr fort. „Mein Großvater hatte begonnen, die Bunker zu fotografieren und zu kartografieren. Unvorbereitet stieß ich darauf und jetzt bin ich neugierig. Als Außenstehender kann man das bestimmt nicht verstehen ...“

Der Anflug eines Lächelns kam über ihr Gesicht. „Nein, das kann man nicht verstehen.“

„Es scheint eine Art Familiengeschichte zu sein“, fügte er an.

Die Wolken wurden dichter und sie schickte sich an aufzubrechen. „Na“, meinte sie, „dannforsch mal schön weiter!“

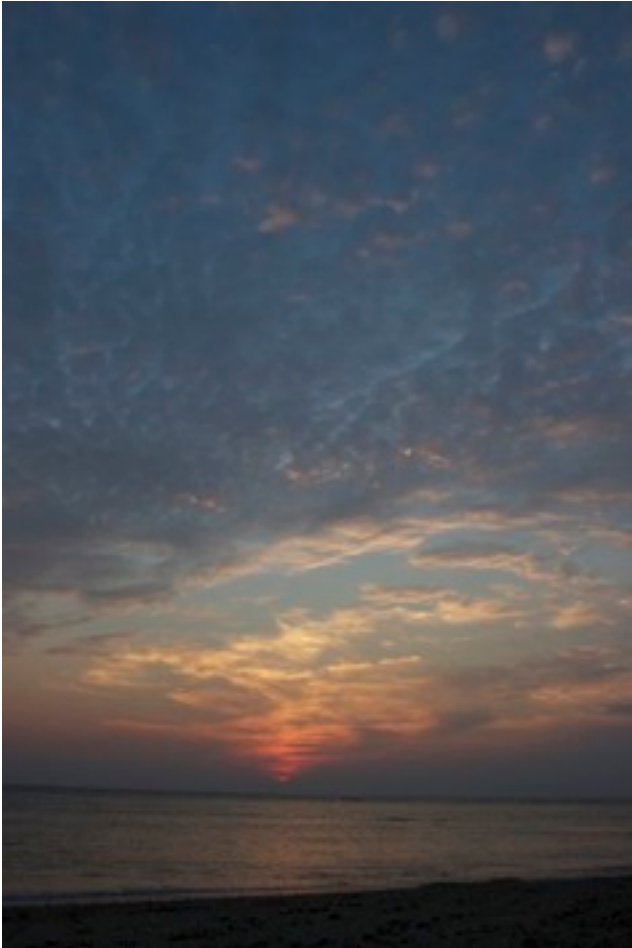
Noah lachte verlegen und half ihr hoch.

„Aber lass uns bitte in Ruhe.“

Werden die beiden zusammenfinden? Kann Noah das Rätsel der Menschenhändler und der alten Bunker lösen? Besteht ein Zusammenhang zwischen diesen und Maria?

Eine spannende Geschichte und eine zarte Romanze, alles in der atemberaubend schönen Landschaft der Île d'Oleron.





**Drei Tage, und keinen mehr:**

**Amazon e-Book, ASIN: B00DoJDYA6**

**Dreizehn Tage, und keinen mehr:**

**ISBN: 978-1530044368**

**Amazon e-Book, ASIN: B01BX4382S**

Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs.2 RstV: Robert Königshausen


[www.wortlaterne.jimdo.com](http://www.wortlaterne.jimdo.com)

The book cover features a vertical gradient background transitioning from a light pink at the top to a bright yellow at the bottom. On the left side, a tall, black silhouette of a lighthouse tower with a pointed top extends from the bottom to the top. In the middle of the yellow section, there are four black silhouettes of birds in flight. At the bottom, there is a black silhouette of a landscape with a house, two trees, and a car.

Robert Königshausen

# *Drei Tage – und keinen mehr*

Ein Insel-Kurzroman



ROBERT KÖNIGSHAUSEN

# 13 Tage, und keinen mehr

ROMAN